

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 67 (1941)
Heft: 12

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

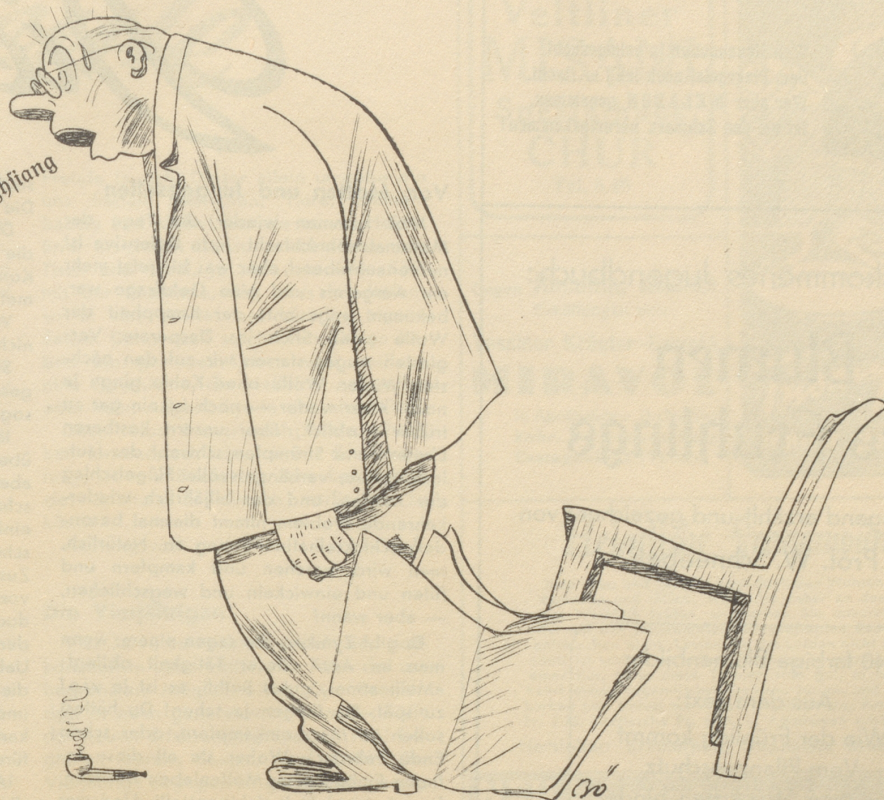
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bindeffmellfichortajimatichunghjiang



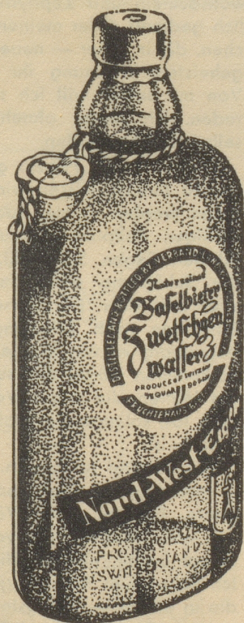
en Goniagg, de Bappe hät wieder z'lang Zytig gläse!

**GEGEN
HUSTEN**

**DR.
WANDER
BERN**

DR. WANDER'S
MALZZUCKER

REIZMILDERND SCHLEIMLOSEND



Diese formschöne 3/4-Lt.-Exportflasche beziehen Sie vorteilhaft von ihrem Vertrauenslieferanten, dem Fachgeschäft.

**Verband
Landw. Genossenschaften
der Nordwestschweiz**
Basel, Fruchtehaus Tel. 4 78 15

Togal

bringt rasche Hilfe bei:
**Gelenk- und Gliederschmerzen, Hexenschuß,
Rheuma, Ischias, Erkältungs-Krankheiten, Nervenschmerzen.** Togal löst die Harnsäure! Stark bakterientötend! Wirkt selbst in veralteten Fällen! 7000 Ärzte-Gutachten! Ein Versuch überzeugt! Fr. 1.60. In allen Apotheken erhältlich!

Lesen Sie das Buch «Der Kampf gegen den Schmerz!» Es ist mit interessanten farbigen Illustrationen ausgestattet und für Gesunde und Kranke ein guter Wegweiser. Sie erhalten es auf Wunsch kostenfrei und unverbindlich vom Togalwerk, Lugano-Massagno. 34

P. WÜGER **Hotel Sternen**

Neues Haus
Modern eingerichtet
Garage

**Zürich 11
(Oerlikon)**

Zimmer mit fl. Wasser 3.50

Schaffhauserstraße 335

1.50 1/2 Poulet 1.50 Forelle blau

CAFE Schlauch ZÜRICH I

Münstergasse 20, Nähe Großmünster
Wein-Speise-Restaurant. Menus à Fr. 1.70, 2.20, 3.50
Billardsaal (Life-Pool). Kegelbahnen
Gemütl. Unterhaltung. Sportberichte

Efriba TOSCANI
10 ST. NUR 60 CTS



Wen Hexenschuß je heimgesucht,
Dem Plagegeist noch lang er flucht.
Wer aber MELABON genommen,
Ist um den Schmerz herumgekommen!

Ein willkommenes Jugendbuch:

Blumen des Frühlings

Für die Jugend erzählt und gezeichnet von
Prof. W. Schneebeli

40 farbige Blumenbilder
Aus dem Text:
Wie der Frühling kommt
Vom Pflanzenschutz
Wie man Sträußchen bindet

50 Seiten in 8°, broschiert Fr. 4.—, steif kart. Fr. 4.50

Zu beziehen in allen Buchhandlungen.

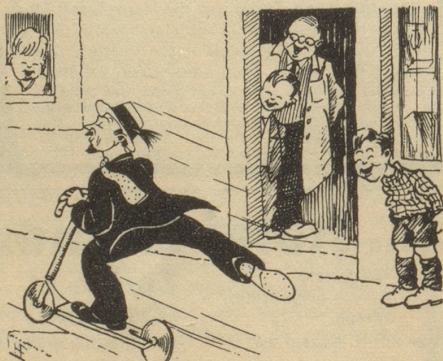
Verlag E. Löpf-Benz in Rorschach

Jeder
TIP-TOP
ist tip-top

ERKA



milder und gehaltvoller
MANILA-STUMPEN



Das Hühneraug' am linken Fuß
Machte Herrn Schulze viel Verdruf.
Doch mit 'nem Roller ging's famos,
Die Schmerzen war er scheinbar los.
Doch Schulze wurde ausgelacht
Denn «Lebewohl»* häß' fortgebracht.

* Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und Lebewohl-Ballscheiben für die Fußsohle. Blechdose Fr. 1.25. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Die Frau

Von Motten und Junggesellen

Jetzt kommen wieder die Tage der Mottenabwehrschlacht. Jede Defensive ist nervenaufreibend, aber was bis jetzt mehr ein Aergernis und eine Geldfrage war, bekommt angesichts der Knappheit der Wolle einen Stich ins Desperate. Verglasten Auges starren wir auf den nächsten Winter. Wolle ohne Kohle ginge ja noch. Aber weder — noch ist ein gar zu trüber Ausblick; über unsern kostbaren Lismern und Strümpfen schwebt der lautlose, graue, verhängnisvolle Flügelschlag der Motten, und das alljährlich wiederkehrende Problem nimmt diesmal besonders schicksalhafte Formen an. Natürlich, man wird waschen und kampfern und fliten und einwickeln und wegschließen, — aber wann?

Es gibt Zyniker, die sagen einem, wenn man im April dieser Tätigkeit obliegt: «Mein armes, gutes Bethli, es ist ja viel zu spät. Sie fliegen ja schon! Du hättest sollen im März einkampfern, oder schon Ende Februar.» Woher sie all diese intimen Einblicke ins Mottenleben besitzen, lassen sie einfach dahingestellt. Und wer selber nicht viel weiß, läßt sich bekanntlich von jedem Fachwissen doppelt beeindruckt.

Nehmen wir an, die zynischen Insektologen haben recht. Was aber wäre der Effekt, wenn wir wirklich Ende Februar oder anfangs März einkampfern wollten? Wäre einem armen Mann, der irgendwo in der Schweiz, und zwar in einer kalten Gegend, Betonbunker pflastert, mit Baumwollsocklein und Zephyrhemdchen wirklich gedient? Oder meinen guten Kinderchen, die in einer — neuerdings total ungeheizten Wohnung ihr Leben fristen? Von mir selber will ich schon gar nicht reden, ich neige ohnehin dazu, mich selbst zu bemitleiden.

Also: was im Prinzip gegen die Motten zu tun ist, wissen wir. Und wann es getan werden müßte, auch. Aber es im richtigen Zeitpunkt zu tun, ist undurchführbar. Sagen Sie nicht, daß etwas in der Schöpfung nicht klappt. Es klappt alles aufs Haar. Die Vorsehung in ihrem Bestreben nach Erhaltung der Art (so fragwürdig es uns in diesem Falle auch vorkommen möge) läßt selbstverständlich die Motten, die ja auf Wolle angewiesen sind, los, solange die Wolle noch im Gebrauch ist.

Das Resultat ist danach.

Immerhin, es gibt auch hier Privilegierte. Es gibt einen Völkerstamm, der von den Motten fast vollkommen verschont bleibt, nämlich die Junggesellen. Ich meine hier mit Junggesellen Männer, die in einem — wenigstens grundsätzlich — frauenlosen Haushalt leben. Sie kampfern nicht, sie fliten nicht, sie schmeißen im Frühjahr die überflüssige Wolle einfach in die nächste Schublade, und

siehe, ihre Wolle bleibt ihnen erhalten. Die Motten ignorieren sie einfach.

Das ist eine der wenigen Erkenntnisse, die ich in einem langen, vorwiegend der Kontemplation geweihten Dasein gesammelt habe.

Warum das aber so ist, das weiß ich nicht.

Sicher ist nur, daß, sobald der Junggeselle aufhört, ein solcher zu sein, auch sogleich der Mottenkummer beginnt.

Ich habe zahllose Erhebungen gemacht über die Hintergründe dieser Tatsache, aber es hat nicht viel dabei herausgesehen, obwohl die meisten Leute nach einiger Ueberlegung zugeben, daß zwischen Verheiratetsein und Motten gewisse Zusammenhänge bestehen. Die stotternd vorgebrachten Begründungen stimmen jedoch nicht überein. Die eine Schule ist der Auffassung, die Wurzel auch dieses Uebels sei die Angst. Frauen fürchten die Motten, und die Motten wissen das und benehmen sich wie Hunde, die bekanntlich nur den angreifen, der sie fürchtet.

Andere wieder sind der Meinung, daß die Motten ganz besonders empfindlich sind gegen jede Opposition und alles daran setzen, um sie niederzuringen.

Die Ansicht, daß eine hübsche Frau ihre Anziehungskraft sowohl auf die Motten, wie auf andere Lebewesen ausübe, ist leider kaum vertreten worden. Sie ist offenbar zu primitiv.

Eindeutigen Bescheid könnten natürlich nur die Motten geben. Bethli.

(... ich vermute, die Motten, diese eitlen Dinger, sind auf Parfüm eingestellt und daduren gibts halt bei uns Junggesellen nichts zu schmecken!
Der Setzer.)

Betr. Briefe schreiben

Sehr geehrtes Fräulein Bethli!

Endlich fand ich in Nr. 8 des Nebenspalter das Thema, das ich schon längst herbei gewünscht habe. Denn obschon ich ein Mann bin, und zwar kein heuriges Häselein, schreibe ich gerne Briefe. Daß man sich nicht selbst Briefe schreibt, ist klar; schwer ist es jedoch, Menschen zu finden, mit denen man durch brieflichen Verkehr einen Gedankenaustausch pflegen könnte, der als wertvoll bezeichnet werden dürfte. Das liegt wohl darin, weil die meisten Menschen von heute wirklich zu wenig idealistische Phantasie haben, alles was nicht materielle Werte bringt auf die Seite stellen, und weil man auch beim Briefeschreiben mehr oder weniger im voraus aufeinander abgestimmt sein soll. Das will sagen, daß man sich so gut es möglich ist, und so gut es die Gelegenheit bietet, vom ersten Momente eines gegenseitigen brieflichen Verkehrs an, in das Wesen des andern Menschen zu vertiefen suche. Vor allem kann

SYRIAL-Shampoo wäscht und tönt zugleich!